Kinderhilfe für Siebenbürgen e.V.
Grefenstraße 8
38871 Stapelburg

info@romakinderhilfe.de
+49 39452 87084
www.roma-kinderhilfe.de

Die Blume der Menschlichkeit

Kinderhilfe f. Siebenbürgen, Grefenstraße 8, 38871 Stapelburg

29 42C3 181B 8D 3000 188F
DV 03.22 1,10 Deutsche Post
Port payé

An:

Familie Winfried Steinhaus Karin Steinhaus
Iglaholmen Lyckorna 1
52496 Ljung
Sweden

Es sind so viele Jahre vergangen und doch ist es, als müsste ich einfach nur durch eine Tür gehen, um ihr liebes Gesicht zu sehen. Augen, die so viel gesehen haben, dass es für drei Leben reichen würde. Ihre Stimme zu hören, die so viele Spitznamen für mich im Laufe meiner Kindheit gefunden hat, dass ich mich nicht mal an alle erinnern kann. "Jettchen Morgenstern" war Oma Marie ihr Favorit für mich Als ihre kleine Enkelin und sie hat es irgendwie geschafft, mich mein ganzes Leben lang auf all den Wegen zu begleiten, auf die mich das Schicksal führte. Die Honigbrote und die vielen Stunden mit ihr haben mich geprägt und sie ist bis heute eine Insel der Zuversicht für mich geblieben, in die das kleine Mädchen in mir jederzeit zurückkehren kann. Und ich gebe zu, dass ich nicht nur einmal in den letzten Tagen und Wochen dahin zurückkehren musste, da ich dem Druck sonst nicht standgehalten hätte. Oma Marie kann unmöglich gewusst haben, was einmal alles auf mich zukommen würde und doch ist der Satz: „Du bekommst niemals mehr, als du tragen kannst" in meiner Seele damals hängengeblieben. Sie hat ihn oft gesagt. Und sie hat versucht, mir die Welt um mich herum zu erklären. Sprach von der Liebe als der größten Kraft, die selbst über die schlimmsten Übel der Menschheit siegen kann, wenn man bereit ist, an sie zu glauben und sie wie eine kleine Blume in sich zu tragen. Sie hat mir von den Kriegen der Welt erzählt, und von den Bomben ...und doch war es immer etwas, was weit weg von mir zu sein schien. Etwas, das es in meinem Leben nicht geben könnte. Wie blauäugig ich doch war. In den letzten Wochen sollte ich eines Besseren belehrt werden. Was können wir tun? Das war die erste Frage, die wie uns stellten, als die ersten Bomben in der Ukraine aufschlugen. Konnten wir, neben all der Arbeit die wir mit den hunderten von Familien schaffen müssen, auch noch für die vielen Flüchtlinge sorgen, die an der ukrainischen Grenze in Rumänien einreisten? Am ersten Tag waren wir wie im Schockzustand, sahen immer wieder die Nachrichten und konnten es nicht fassen. Wie konnte so etwas über Nacht geschehen? Unsere Welt war aus den Angeln gerissen worden. Hatten wir doch so viele tolle Systeme geschaffen. Familienhilfe, Lebensmittelhilfe und natürlich das einzige Programm rumänienweit, in dem über 60 Jugendliche ein Stipendium bekommen und somit eine Ausbildung oder ein Studium machen können; dass sie ihren Traumberuf lernen können, obwohl die finanzielle Situation ihrer Familie das nicht hergibt; eine Chance schaffen für diejenigen, die in einer Hütte leben und von Chancengleichheit weit entfernt sind. Welch ein Fortschritt. Eine richtige Zukunft für die jungen Menschen Europas. Natürlich sind wir konfrontiert mit dem Leid neuer Familien, die sich noch ganz am Anfang des Weges befinden und nicht selten mit ihrer Geschichte für eine Gänsehaut sorgen. Oft werde ich gefragt, ob man sich irgendwann an den Anblick des Leides der Menschen gewöhnt. Die Antwort ist ganz klar: Nein. Und ich bin froh über die vielen Lichtblicke, die wir in den letzten Jahren haben durften. In denen es Familie sogar komplett in ein eigenständiges Leben geschafft haben. Diese Familien geben uns die Kraft, immer wieder unsere Kräfte zu mobilisieren, um allen neuen

0000 po38/ EBBDE2RVV0255150853_120_20_M2 // 74012 392 735 1/4

Herausforderungen gewachsen zu sein. So beschlossen wir am zweiten Tag des Krieges in der Ukraine, mit mehreren Bussen an die Grenze zu fahren, und den Menschen unsere Hilfe anzubieten. Der Schock, den die Familien, die aus der Ukraine geflüchtet sind, wie einen schwarzen Schatten auf ihrer Seele haben, hat mich vom ersten Moment an zu Tränen gerührt. Wir haben gleich am ersten Tag insgesamt 28 Menschen mit nach Sibiu genommen und ihnen am

nächsten Tag geholfen, nach Tschechien zu ihren Verwandten weiterzufahren. Aber reichte das? Konnten wir wirklich jetzt wieder zu unserem Tagewerk zurückkehren? Warteten doch schon einige Notfälle auf uns.... Der Morgen des Tages, an dem ich beschlossen hatte, jetzt erstmal "meine Arbeit" zu machen,

begann wie üblich im Supermarkt mit dreißig armen Familien aus einem kleinen Dorf hier im Landkreis Sibiu, für die wir (wie für alle 300 Familie um die wir uns kümmern) alle zwei Wochen eine Lebensmittelhilfe ausgeben. Die Bilder des Vortages waren noch immer in meinem Kopf. Sie verfolgten mich, denn in meinem Herzen konnte ich einfach nicht damit abschließen. Während ich durch die leicht verstopften Gänge des Supermarktes wanderte und dabei einer jungen Mutter half, ihre Einkäufe zusammenzurechnen, merkte ich plötzlich, wie mich eine Hand an der Schulter berührte. Ich drehte mich um. Es waren Geta und Elena, die mit ihren Kindern hinter mir standen. Sie hielten einen kleinen Strauß mit roten Blumen in der Hand. Schüchtern sahen sie mich an und mein verdutzter Blick hat wohl in dem Moment mehr gesagt, als Worte es je gekonnt hätten.

„Wir möchten Ihnen dafür danken, dass Sie diesen armen Menschen da an der Grenze geholfen haben (das Fernsehen hatte darüber berichtet) und wir haben jeder das gegeben, was wir hatten, um Ihnen diese Blumen zu schenken. Es ist nicht viel, aber wir wollten Ihnen einfach Danke sagen und viel Gesundheit wünschen. Werden Sie noch weiteren Menschen von dort helfen?" Ein dicker Kloß war in meinem Hals zu spüren. Im ersten Moment war ich so gerührt, dass ich kaum fassen konnte, was hier gerade geschehen war. Die Ärmsten der Armen haben versucht, mir so ihre Gefühle auszudrücken und für mich war es weitaus mehr als eine liebevolle menschliche Geste. Es war ein Auftrag im Namen der Menschlichkeit.

Von Menschen für Menschen gegeben und ohne jedes Wenn und Aber auszuführen. Die Liebe hatte gesprochen. Kurz gingen meine Gedanken über alle Fälle, die ich in den nächsten Tagen haben würde und natürlich auch Termine, die es wahrzunehmen galt. Aber diese Dinge verloren ihre Bedeutung im Angesicht der humanitären Katastrophe, sie sich im jetzt und hier abspielen würde. Und so schaute ich beiden Frauen in die Augen: „Ja, wir werden tun, was in unseren Kräften steht. Wir werden nehmen was wir haben und tun, was wir können."

Und dann haben wir angefangen. Busse organisiert und telefoniert bis uns die Ohren glühten und parallel dazu versucht, die Kosten per Facebook-Sammlungen zu decken. Wir haben für Unterbringung gesorgt und haben auch jetzt

0000 p038/ EBBDE2RVV0255150853_120_20_M2 // 74012 392 735 2/4

wieder Busse an den verschiedenen Grenzen stehen, die verzweifelte Mütter in die Länder bringen, in denen sie Verwandte haben und somit in Sicherheit sind. "Nebenbei" haben wir auch weiterhin für die von uns betreuten Familien gesorgt und natürlich durften die Kinderhäuser auch nicht vergessen werden. Unser neues Nachmittagsprogramm in Tichindeal startete, die ersten Baubesprechungen liefen, Kühlschränke und Öfen wurden gekauft, Winterholz, Termine bei Ärzten und Zahnärzten ... es musste weiterlaufen und es lief weiter, weil jeder im Team über seine Grenzen hinausging. Immer wieder stoßen wir an Grenzen, besonders finanziell, weil wir auf eine solche Notlage und einen Krieg in Europa niemals vorbereitet waren. Eine Mutter aus der Ukraine drückte mich so fest,

bevor sie in den Bus stieg und sagte, dass sie niemals gedacht hätte, dass sie so viel Glück im Unglück haben würde. Ich schaute auf den Lockenkopf ihrer kleinen Tochter, die mit einer Puppe spielte. Ein Kind Europas. Auf der Flucht...und für einen Moment hätte ich schwören können, dass Oma Marie neben mir steht und mit zulächelt. Sie hätte das gleiche getan wie ich in dieser Situation, da bin ich mir ganz sicher. Und ich bin so dankbar, dass ihre Werte so weiter in die Welt getragen werden. Vielleicht werden wir gerade durch die Kraft, unseren Herzen zu folgen, eines Tages unsterblich. Wenn wir bereit sind, die Grenzen dessen was wir glauben schaffen zu können, überwinden. Und es wird weitergehen.

Es muss weitergehen, im Namen aller Kinder dieser Welt. Und es muss eine Möglichkeit geben, sowohl das Stipendium für einen angehenden Facharbeiter oder Studenten, wie auch die Kosten für die Kinderhäuser, die Hilfen für unsere Familien, die Nachmittagsprogramme usw. zu stemmen.

Und darum muss ich weiterdenken, als bis zu dem Horizont dessen, was ich bisher für möglich gehalten habe. Von einem Meer an Engeln, das in diesen schweren Zeiten hinter mir und meinem Team steht.

Wir wollen keine großen Worte, sondern Taten sprechen lassen.

Deshalb rufe ich in die ganze Welt hinaus,
dass wir Hilfe brauchen.
Im Namen der Menschlichkeit.
Helft uns, so viele Menschen wie möglich zu retten.
Jedes gerettete Leben, ist eine ganze Welt.

Eure Jenny

0000 po38/ EBBDE2RVV0255150853_120_20_M2 // 74012 392 736 3/4